

christliche Berichte und an 2000 theilweise verloren gegangene Werke angeführt sind. Ludwig vermachte diese Bibliothek 1270 verschiedenen Klöstern zu gleichen Theilen (Wattenbach, *Schriftwesen im M.-A.* 502). Unter den Kirchenfürsten desselben Jahrhunderts verdient Richard de Bury (1287 bis 1345), Erzbischof Eduards III. und nachmaliger Bischof von Durham, den ersten Platz, da er allein mehr Bücher als der englische Gesamtepiscopat besaß; er spricht sich über Nutzen und Werth der Bücher und über die wissenschaftliche Bildung des Clerus begeistert in seinem bekannten *Philobiblion* aus. Seine Bibliothek vermachte er dem selbstgestifteten Durham-College zu Oxford, in welchem junge Cleriker herangebildet werden sollten (I. c. 516). Wenige Jahre später (1362) testirte der Dichterkönig Petrarca seinen nicht unbedeutenden Büchervorrath der St. Marcuskirche in Venedig; leider sind die Bücher später der Verwahrlosung anheimgefallen. Die eigentliche Bibliothek von San Marco stiftete jedoch erst 1468 der Mäcenas von Kunst und Wissenschaft, Cardinal Bessarion (s. b. Art.), dadurch, daß er der Stadt Venedig 800 werthvolle Handschriften zum Geschenk machte. Die griechischen Handschriften allein kamen den hochherzigen Cardinal auf 30 000 Ducaten zu stehen (Lomeier, *De Biblioth.* 207. 259). Das Ausleihen in die Stadt durfte nur gegen Leistung eines Gegenpfandes von doppeltem Werthe stattfinden (Wattenbach a. a. D. 508). Fast gleichzeitig (1464) vermachte der Cardinal Nicolaus von Cusa (s. b. Art.) seine Bücher dem Hospital seines Geburtsortes Cues an der Mosel, welches er selber gestiftet hatte. In Florenz, seit Petrarca Hauptsitz des italienischen Humanismus, machten sich seit 1437 besonders die kunsttunigen Medicäer um öffentliche Bibliotheken verdient. Fürst Cosimo de' Medici ließ 1444 durch den gewandten Büchersammler Niccolò Niccoli an 400 griechische und lateinische Handschriften zusammenbringen und im Dominicanerkloster San Marco aufstellen; später (1571) ward diese Sammlung mit der Laurentianischen zu einer Bibliothek, der sog. *Mediceo-Laurentiana*, verschmolzen. Einen neuen Aufschwung erlebten die europäischen Bibliotheken durch Lorenzo de' Medici, welcher durch Vermittlung des Johannes Lasclari vom Sultan Bajazet II. sich die Erlaubniß erwirkte, sämtliche Sammlungen Griechenlands durchzusüßern und alle Handschriften christlichen Inhalts in die Medicäische Bibliothek nach Florenz zu bringen (Lomeier, *De Biblioth.* 199; über andere öffentliche Bibliotheken in Florenz vgl. Wattenbach a. a. D. 510 ff.). Federigo de Montefeltro, Herzog von Urbino (15. Jahrhundert), legte eine Bibliothek an für 40 000 Ducaten; sein Sohn Guido ließ fast alle Bücher mit Gold und Silber beschlagen und vermehrte ihre Zahl beträchtlich (Polyd. Verg. *De invent. rer.* II, 7). Die Sammlung soll 14 000 Bände umfaßt haben, als Alexander VII. sie 1657 mit der Vaticana verschmolz (vgl.

Blume, *Iter ital.* III, 53). Ein seltener Bibliothekenfreund war der König Matthias Corvinus von Ungarn, welchem Ofen eine seiner glänzendsten Sammlungen verdankte. Er hielt in Florenz stets vier, in Ofen stets zwanzig Copisten, welche für seine Bibliothek die kostbarsten Handschriften abschreiben mußten; die hierdurch verursachten Unkosten beliefen sich auf rund 30 000 Dukaten. Die Zahl der in der Ofener Bibliothek aufgestapelten Bände soll über 50 000 betragen haben. Nach kaum 60jährigem Bestande fiel diese herrliche Sammlung 1526 dem türkischen Eroberer Soliman zur Beute, und dieser ließ sie nach Gefangennehmung des trefflichen Bibliothekars Buda ausplündern. Vergebens bot der Cardinal Bozmann dem Sultan 200 000 Reichsdukaten in klingender Münze an, wenn er die Bibliothek wieder ausliefern (Lomeier, *De Bibliothecis* 204); zum Glück waren jedoch durch Vermittlung Cuspinians viele Handschriften schon früher an Kaiser Maximilian I. gelangt, der damit theilweise die Wiener Hofbibliothek gegründet hatte (vgl. Nicol. Olahi Hung. c. 5). Picus von Mirandola soll 7000 Goldducate für Bücher ausgegeben haben (Lomeier I. c. 206). Alfons, König von Aragonien und Sicilien, der eine schätzenswerthe Büchersammlung zu Stande gebracht hatte, erklärte wiederholt, lieber alle seine Schätze und Gemmen als seine Bücher verlieren zu wollen (I. c. 202). König Robert von Sicilien und Neapel, ein Bewunderer Petrarca's, hätte lieber auf sein Diadem als auf seine Bibliothek verzichtet, welche er u. A. mit 80 der berühmtesten Dichter bereichert hatte. Für den Büchereifer der römischen Päpste legt allein die vaticanische Bibliothek (s. b. A.) ein glänzendes Zeugniß ab; über dieselbe s. Greith (Spicil. Vatic. 1838, Einl. S. 1—29), Vogel (*Zur Gesch. der Vaticana* seit Sixtus IV.) und das *Serapeum* (VII, 281 ff.). Insbesondere Nicolaus V. (1447 bis 1455) hat sich um Wissenschaften und Künste, wie um Bibliotheken äußerst verdient gemacht. Dieser große Papst legte nicht nur durch Sammlung von 3000 Handschriften den ersten Grund zur Vaticana, sondern war auch anderweitig für das Aufblühen der Bibliotheken bemüht, indem er für die besten Uebersetzungen griechischer Auctoren Geldpreise ausschrieb, durch ganz Europa gelehrte Männer auf die Büchersuche ausandte, die gesammte juristische Literatur Griechenlands durchforschen und übersehen ließ und auf die Entdeckung verloren geglaubter Werke hohe Geldpreise setzte. Für die Wiederauffindung des hebräischen Matthäusevangeliums z. B. hatte er 5000 Ducaten Belohnung ausgesetzt. Angesichts solcher Thatfachen soll selbst der romfeindliche Lomeier (*De Bibliothecis* 194) gestehen, daß zuerst unter Nicolaus V. die „seit 600 Jahren vernachlässigte griechische und römische Literatur ihren rechten Glanz empfing“. In die Fußstapfen dieses Papstes trat sein vierter Nachfolger Sixtus IV. (1471—1484) ein, welcher zahllose Bücher aus ganz Europa sammelte und gewisse Ein-